

Zum Problem des Dichters Lenz.

Von

Dr. Wilhelm Mayer (München).

Die Pathographie von R. Weichbrodt¹⁾ „Der Dichter Lenz“ in dieser Zeitschrift, die den guten Beweis bringt, dass es sich bei der Erkrankung jenes Dichters um eine Katatonie handelt, vergass darauf hinzuweisen, dass wir für den Beginn des schizophrenen Prozesses bei Lenz eine dichterische Darstellung haben, die unbedingt erwähnt werden muss. Es ist die Büchner'sche Novelle Lenz, die Arbeit jenes ihm verwandten, späteren, allerdings viel stärkeren, erst im letzten Dezennium seiner ganzen Bedeutung nach genügend gewürdigten Dichters. Der einsame, unverstandene Poet beschäftigte sich kurz vor seinem Ende mit Lenz, mit der Psychologie des werdenden Wahnsinns. W. Hausenstein²⁾, der die Büchner-Ausgabe des Insel-Verlags mit einer ausserordentlich guten Einführung und einer erstaunlichen Einfühlungsfähigkeit herausgab, nennt den Lenz mit bestem Recht ein unvergleichliches Stück deutscher Prosakunst, die phrasenloseste Dichtung vom Irrsinn, die sich vorstellen lässt, beinahe ärztliche Journalnotizen und dabei vollkommene Form.

Schilder³⁾ hat gelegentlich seiner Notizen über Friedrich Huch's „Mao“ einiges gesagt, was mir bei der wiederholten Lektüre des Büchner'schen Lenz ins Gedächtnis kam. Wir müssen, meinte er, unserer Wissenschaft wegen den Schöpfungen der Dichtkunst Aufmerksamkeit schenken, suchend, wo wir psychische Zusammenhänge von Belang überzeugend dargestellt finden. Wir müssen dann unsere Theorien an diesen Gebilden messen, nicht aber an das Werk mit der Frage herantreten, ob es den Begriffen unserer heutigen Psychiatrie entspricht. In Mao, einer schizophrenen „Krankengeschichte“ erleben wir unmittelbar den Widerstreit des Lebens in der Phantasie mit dem des Tages. Es gibt, meint Schilder, keinen eindringlicheren Beweis dafür, dass gewisse Formen

1) R. Weichbrodt, Der Dichter Lenz. Dieses Archiv. Bd. 62. H. 1.

2) Büchner's gesammelte Werke. Herausgegeben von W. Hausenstein. Insel-Verlag.

3) Schilder, Gesichtspunkte zur allgemeinen Psychiatrie. Dieses Arch. Bd. 59. H. 2/3.

und Zustandsbilder der Schizophrenie dem nachfühlenden Verständnis zugänglich sind.

Da Büchner sich mit dem Problem Lenz beschäftigte, war er selbst vereinsamt, zerrüttet. Vielleicht sass in ihm ein Stück der Qual, die er bei Lenz schildert. Sehr viel wissen wir darüber nicht. Oberlin's Notizen, die der Pathograph Lenzen's fast ganz anführt und die ausserordentlich anschaulich sind, hat er wohl besessen. Es ist erstaunlich, in welch hohem Masse dieser grosse Dichter sich einzufühlen vermochte in den Mechanismus der beginnenden schizophrenen Veränderung, in all die Angst und Qual des erkrankten Lenz, in die ganze abrupte, sonderbare Affektivität, in den Wechsel von depressiver und normaler Stimmung, in das Gefühl der Veränderung der Umwelt, in die Projektion aller schwerer, depressiver Erlebnisse in die Landschaft, in das Gefühl des Unheimlichen, das Lenz in sich heraufkommen spürte, in die Genese der aufsteigenden religiösen Gefühle, in all die Qual und in die Selbstvorwürfe um die Geliebte, in die plötzliche, aber doch innerlich psychologisch begründete Verwandlung des eben noch ganz depressiven Lenz in den bestimmt auftretenden Helfer, der ein totes Kind erwecken will (Verwandtschaft mit der primitiven Zauberwelt!) und der, als es nicht gelingt, und er an sich zweifelt, „wahnsinnig“ wegstürzt. Wie er dann aus allen Qualen heraus abrupter, merkwürdiger in seinen Aeusserungen wird und schliesslich das uns bekannte Bild schizophrener Dissoziation bietet, ist vom Dichter mit einer so unerhörten Einfühlungsfähigkeit geschrieben, dass ich jedem, der sich für das Problem der verständlichen Zusammenhänge innerhalb der schizophrenen Erkrankung interessiert, raten möchte, dieses meisterhafte Stück zu lesen, laut zu lesen, weil es dann noch besser in dem atemlosen Sichfolgen der Sätze und der Worte unheimlich in den Zusammensturz eines Menschen sehen lässt.

Ich wollte hier anlässlich der in diesem Archiv veröffentlichten Lenz-Pathographie auf das Lenz-Fragment Büchner's nur hinweisen. Dieses Stück ist für die Schizophreniefrage ebenso wichtig, wie es gute Selbstschilderungen sind. Es ist zweifellos, dass der schizophrene Prozess Ausdruck hirnanatomischer Veränderungen ist — — trotzdem: eine Reihe von Formen von Schizophrenie sind verständlich und hier gewinnt Büchner's Arbeit über den genialischen, zerrissenen, unsteten, in seinem Leben und besonders in seinem Liebesleben enttäuschten Lenz beim Uebergang aus einer allgemein nervösen Sphäre in eine schizophrene Erkrankung Bedeutung.
